

2  
3 Ich, heute, Abendessen.  
4  
5 Wie es in der Uni laufe, fragt Frank, »wenn ich fragen darf.« Er fragt immer, ob er darf.  
6 Seit ich ihn kenne, handelt er Regeln des Miteinanders für sich aus, vielleicht, damit ich  
7 seine Anwesenheit bei meiner Mam nicht torpediere. »Ich bin Frank, und du musst  
8 Mirjam sein. Wenn ich dich so nennen darf. Viel von dir gehört, schön, dich  
9 kennenzulernen. Ich nehme noch Salat, wenn ich darf.« Irgendwann fragt er um  
10 Erlaubnis, atmen zu dürfen.  
11 »Die Uni läuft«, antworte ich.  
12 Mam belegt ihr Brot, arrangiert den Schinken, spießt eine Gurke auf, drapiert sie als  
13 Garnitur. Sie beißt nicht ab. Noch nicht. Mam plant jeden Bissen vor, prüft, ob sie  
14 vorher noch etwas sagen will. Sie will. »Da war gestern ganz schön Aufregung an der  
15 Uni, habe ich im Radio gehört«, sagt sie.  
16 »Wegen der Parole?«, frage ich.  
17 »Ja. Diese Schmiererei. Seit heute früh dreht sich alles darum.«  
18 Frank schaut, den Kopf untertänig geneigt, über sein Wasserglas. »Was für eine Parole,  
19 wenn ich fragen darf?«  
20 »Abscheulich«, sagt Mam.  
21 Ich greife nach der letzten großen Scheibe. »Im Innenhof. Quer über die Wand  
22 geschrieben, riesengroß! Sanne und ich waren gestern da, nachdem sie es entdeckt  
23 haben. Die Polizei hat uns befragt.«  
24 »Und?«  
25 Ich schneide die Butter ab, schmiere sie auf das Brot, lege Käse und Schinken darauf.  
26 Spritze Remoulade aus der Tube, heiße Luft, seufzendes Geräusch, Fettsprenkel.  
27 »Nichts. Wir haben niemanden gesehen.«  
28 Mam wagt es, abzubeißen, kaut bedächtig, ehe sie nachsetzt. »Hast du noch Kontakt zu  
29 deinem Freund, wie hieß er noch? Den du mal zum Essen mitgebracht hast?«  
30 »Mo.« Ich klappe das Brot zusammen, warme Butter quillt über den Rand. »Länger  
31 nicht gesehen«, antworte ich. Beiße, reiße, kaue, lauere auf den nächsten Bissen,  
32 laufende Butter, tropfendes Kinn, Fingerfett. Wische die Butter am Tuch ab, nur den  
33 Zeigefinger lasse ich in der Luft schweben, ehe ich sorgsam die Kleckse auf dem Teller  
34 verschmiere.  
35 Frank blinzelt über sein Wasserglas hinweg. »Wer ist Mo, wenn ich fragen darf?«

1  
2 Auch ich, einen Tag zuvor.  
3 Mo, immer wieder Mo. Wie nah er mir war, nun sehe ich ihn ungeplant. Unvorbereitet.  
4 Steht da vor den Bänken mit seinen Leuten. Ich erkenne ihn, die Art, wie er seine Arme  
5 bewegt, nie hält er still, ob er sich freut oder ärgert, alles geschieht mit dem ganzen  
6 Körper. Manchmal kann ich sein Gesicht nicht im Ganzen erinnern, nur die Teile, die  
7 Haare, ölig schimmernd, die Nase, nasenflügelnd. Jetzt sieht es falsch aus, dieses  
8 Lachen, diese wilden Arme. Ungewohnt. Seine Leute scheinen nichts von der  
9 Aufregung mitbekommen zu haben, obwohl sie doch direkt betroffen sind. Alle haben  
10 Internet, wissen Bescheid. Die Parole ist das Thema auf den Fluren, entweder haben sie  
11 es selbst gesehen oder kennen jemanden, der es selbst gesehen hat. Umso gekünstelter  
12 wirkt die Fröhlichkeit, als habe sich eine gummierte Schicht über ihre Gesichter  
13 gezogen, sie sind es gewohnt, mit Gerüchten umzugehen, Worte, Meinungen,  
14 Feindlichkeit lächeln sie weg. Die Polizei wird sie befragen. Nicht nur, ob sie damit zu  
15 tun haben, auch, wie sie dazu stehen, gerade sie. Plötzlich seine Augen, Mo sieht mich,  
16 sieht mich an wie immer, und aus den Bruchstücken entsteht wie ein Mosaik das  
17 vertraute Gesicht. »Mirjam, hi«, ruft er, legt die Hand auf sein Herz. Grüßt immer noch,  
18 wenn er mich sieht. Ich grüße nicht zurück.

19  
20 Auch ich, zwei Stunden früher.  
21 Komme gelaufen, wittere Wut, auch Unruhe. Wenn viele Menschen  
22 nebeneinanderstehen, wird die Luft dicker, verbrauchter Atem voller geflüsterter Worte.  
23 Drängeln, sehnsüchtig erhobene Hände, um ein Foto zu machen, ohne die anderen  
24 Menschen im Blick zu haben. Wie oft: Empörung mit Lust darin. Lust, in Empörung  
25 verpackt. Sanne winkt mir zu, ich presse mich vorbei, warme Körper, starre Zöpfe,  
26 immer wieder sperrige Rucksäcke. Mit der Tasche vor der Brust, zusammengezogenen  
27 Schultern, Entschuldigungen murmelnd schiebe ich mich durch. Wie schmal ich sein  
28 kann, ein Strich, mehr nicht. Sanne erwischt meinen Arm, zieht, zupft, bis ich neben ihr  
29 stehe. »Da bist du ja. Verrückt, oder?«  
30 Ich recke den Kopf, auf die Zehenspitzen, schaue durch die Lücke zwischen Schultern  
31 vor mir. »Verrückt«, sage ich. Hänge die Tasche über. Hebe mein Handy empor, mache  
32 ein Foto, lasse den Zeigefinger über dem Bild schweben, tippe das Display an, warte,  
33 bis es scharf stellt, ehe ich auslöse. Die Parole. Blau schwebende Buchstaben auf  
34 weißem Grund. Wandfüllend. Auch ich, früher, vor der Wand, Paps nickt, teilt seinen  
35 Mut und seine Hände mit mir, »du schaffst das«, ich trete näher, lege die Hände auf den

1 Boden, hebe ein Bein, das andere, »mit Schwung«, ruft er, seine Hände packen meine  
2 Beine, ich bin ein Strich an der Wand, die Welt verdreht, der Himmel fort, der Kopf  
3 voller Wunder.

4 In Sekunden wird die Parole vielfach geteilt. Im Netz verbreitet sich, was alle hassen  
5 oder lieben. Die Parole: überall. Sirenenjaulen, Bremsen, Türenklappern. Zwei  
6 Polizisten betreten das Gelände, eine Weile stehen sie da, ich glaube, sie wissen nicht,  
7 was sie machen sollen. Einer von ihnen verschwindet im Wagen, schließlich drängen sie  
8 die Menschen zurück, ziehen Flatterband, die Parole wird geschützt vor  
9 Gegenangriffen, Beweissicherung. Die meisten würden sie gerne übermalen oder  
10 wenigstens kommentieren. Stattdessen bleibt sie ungeschönt für eine Weile. Schwierig,  
11 die Worte auszuhalten, ohne etwas hinzuzufügen. Wut sucht nach Reaktionen. Wut  
12 möchte nicht verwehen, Wut möchte zerren, umstürzen, möchte in die Kleider der  
13 Menschen fahren, sie aufrütteln, sie bewegen. Etwas muss auch ich tun. Jetzt. Ich  
14 schiebe mich durch, Sanne hinter mir, spreche den Polizisten an. »Was passiert damit?«,  
15 frage ich.

16 »Das entscheide ich nicht«, antwortet er. Ohne Regung, verpflichtet zur Neutralität auch  
17 der Parole gegenüber. Wahrheitsdienend. Einsam wach.

18 »Gestern war die Wand noch weiß«, sage ich.

19 »Und heute früh?«, fragt er. Sieht mich nicht an, zückt einen winzigen Notizblock.

20 »Bin gerade erst gekommen«, sage ich, »da stand hier schon alles voll.«

21 Er steckt den Notizblock wieder fort.

22

23 Auch ich. Eine Stunde zuvor.

24 Noch kühlt die Luft, noch bläst der Wind trudelnde Pollen umher. Ich schlendere über  
25 den Innenhof, an den Raucherbereichen vorbei. Die ersten Menschen treffen sich hier,  
26 rauchen, trinken Pappbecherkaffee. Aus meiner Tasche zupfe ich Handschuhe, Einweg,  
27 streife sie über. Hole die Dose hervor, schüttele sie, klack, klack, zwei Kugeln rumoren,  
28 ich nutze *Standard-Cap*, mittlere Strichstärke, sprühe zum Testen in die Luft, erst dann  
29 trete ich dicht an die Wand. Locker, mit Schwung, beginne ich. Gleichmäßig schreibe  
30 ich in die Luft, schreibe es laut heraus. Jeder Buchstabe eine Befreiung. Trete zurück,  
31 betrachte mein Werk mit der Distanz einer Museumsbesucherin. Keine *drips*, die  
32 Kanten sauber gearbeitet, die Übergänge schwungvoll. Gerne hätte ich noch *Outlines* in  
33 dunklerer Farbe zugefügt, aber es soll nicht zu professionell aussehen. Nicht schlecht  
34 für ein *Quickpiece*. Ohne Eile schlendere ich weiter. Spaziere den Mittelweg hinunter,  
35 quere den Innenhof, keiner der Anwesenden reagiert. Streife an einem der Mülleimer

- 1 einen Handschuh ab, werfe ihn hinein. Tippe mit dem Zeigefinger auf das Cap, ein
- 2 blauer Fleck auf meiner Fingerkuppe. Streife den zweiten Handschuh ab, werfe Dose
- 3 und Handschuh weg.
- 4 Gehe weiter, die Arme schlenkernd, grinsend, wartend.
- 5 Vielleicht sieht mich jemand.